Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 1 (1900-1901)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

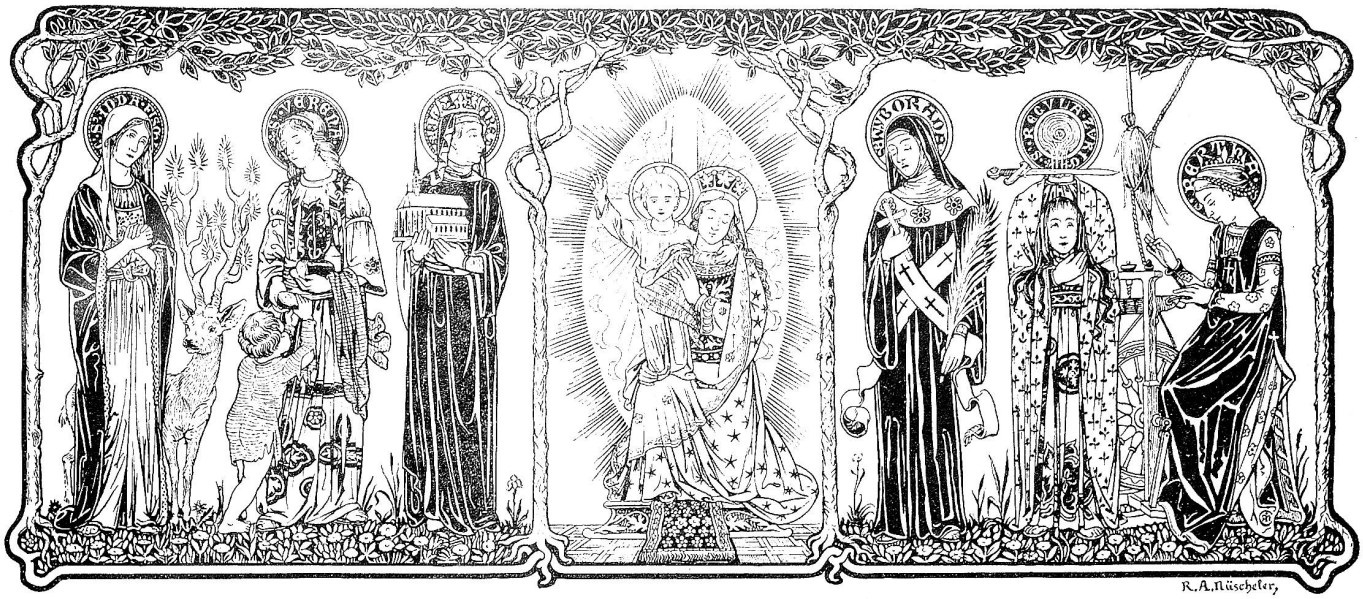
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 1. **Solothurn**, Weihnachten 1900. **1. Jahrgang.**

G. 2622 BERN

Warum eine katholisch-schweizerische Frauenzeitung?

Wenn wir heute mit dem Unternehmen einer „Schweizer. katholischen Frauenzeitung" vor die kath. Schweizerfrauen treten, so können wir uns keineswegs verhehlen, daß wir zwar einen idealen, aber auch einen gewagten Schritt thun. Nur die Liebe zur katholischen Sache, hat dem Unternehmen den ersten Impuls gegeben, ebenso der Gedanke, tausenden edlen Frauen eine geistige Nahrung aus dem nie versiegenden Born der katholischen Kirche und ihrer Ideale geben und bieten zu dürfen. Wir leugnen nicht, daß der katholischen Schweizerfrau reichliche Geistesnahrung geboten wird, doch eine spezifisch katholische Frauenzeitung hatten wir in der Schweiz noch nicht, wir dürfen es ruhig sagen, zum großen Schaden unserer eigenen Interessen. Was ein solches Blatt nützt und welch eminenten Einfluß es auf Familie und Gesellschaft ausübt, haben unsere Gegner schon längst erkannt. Wir zählen in der Schweiz nicht weniger als 16 Frauenzeitungen, und darunter keine einzige katholische! Es ist deshalb hohe Zeit, daß auch die katholische Frauenwelt sich erhebt und ihre besten Kräfte uns zur Gründung und Consolidierung eines eigenen Blattes leiht. Katholische Frauen, das ist eure Pflicht, ihr dürft nicht hinter andern zurückstehen, ihr habt wie jene, als „moderne Frauen" in des Wortes bester Bedeutung Interesse an der Erziehung, an Fragen über Gesundheitspflege, am Los der Tausenden von Arbeiterinnen, wie an Gaben edlerer Geistesbildung, an den katholischen Grundsätzen, die heute im Sturme der Zeit auch eine katholische Schweizerfrau wissen muß. Wenn die andern 16 Blätter aufzuweisen vermögen, so werden wir doch wenigstens eines zu stande bringen können, wenn unsere Frauen sich unserer Zeitung als einer Ehrensache annehmen. — Mit vollem Recht sagt die schweizerische Kirchenzeitung: „Unsere katholischen Frauen bedürfen einer katholischen Frauenzeitung". Es ist dieses nur zu richtig, wenn wir bedenken, wie sehr auch nicht katholische Frauenzeitungen in unseren Familien verbreitet sind und was für eine Kost dieselben ihren Leserinnen bieten. Wir verkennen das Gute auch an andern nicht, halten aber an dem Grundsatze energisch fest: In die Hand einer katholischen Frau gehört eine kath. Frauenzeitung, welche dieselbe in ihrem heiligen und erhabenen Berufe stärkt und ihr nicht Ideen beibringt, die sich mit einem christlichen Weibe nie vertragen. Es ist deshalb unser idealster Programmpunkt, wieder christliche Ideen, christliche Sitte, christlicher Glaube wie eine leuchtende Flamme in die Familien hineinzutragen, und wo diese schon vorhanden, aufzubauen auf den katholischen Grundsätzen der Erziehung und eines soliden, recht glücklichen Familienlebens. Unsere Zeitung soll der katholischen Schweizerfrau eine liebe, beratende Freundin werden auf dem Gebiete der Erziehung, des Hauswesens, aber auch sie geistig veredeln in jenen Stunden, wo sie sich eine geistige Erholung gönnen darf. Der Arbeiterin wird sie sich wie eine liebende, treubesorgte Mutter annehmen und sie anleiten für Pflicht und Recht, sie wird sie lehren, daß das Weib auch an der Maschine und in dem Fabriksaal sich heiligen kann, daß sie trotz der modernen Industrie auf ihr besseres Selbst nicht verzichten muß. Unsere Zeitung soll deshalb auch der Liebling der Arbeiterin wie der Dienstmagd werden.

Wenn wir unser Programm weiter entwickeln wollen, so können wir verraten, daß wir in wechselnder Reihenfolge Arbeiten über Erziehung, Haushaltungskunde, Kochkunst, Wäsche, weibliche Arbeiten u. s. w. bringen werden. Wir suchen auf der Höhe der modernen Anforderungen zu stehen und werden deshalb auch eine Fülle von unterhaltender Lektüre bieten. Wir können das um so eher, da uns eine Reihe von Romanen, Novellen, Erzählungen 2c. zur Verfügung gestellt worden ist. Wir halten aber vor allem an unserem Grundsatze fest: Der

Wer diese Nummer nicht refüsiert, wird als Abonnent betrachtet.

katholischen Schweizerfrau, ein katholisches Schweizerblatt mit Schweizerkost.

Wir können dies um so eher, da eine ganze Reihe von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sich uns zur Verfügung gestellt hat. Von den letztern nennen wir nur: Anna v. Liebenau, Isabella Keiser, Marie v. Arenburg, Lucy Anderset, Hadwig v. Arx, Gisela Walliser, Hedwig Ruepp, M. Meienberg, E. Meyer, E. Müller, Ehrw. Schwester Maria Martha Borsinger, Bertha Beyli 2c. Ebenso haben wir einen Stab von hervorragenden schweizer. Mitarbeitern, zum großen Teil Namen, die in der litterarischen wie sozialen Welt einen sehr guten Klang haben. Um allen so viel als möglich gerecht zu werden, hat eine hervorragende musikalische Kraft ihre ständige Mitarbeit für das Gebiet der Musik zugesagt. Ebenso eine Reihe kath. Aerzte, so daß wir in der Lage sind, in der nächsten Zeit einen äußerst spannenden Artikel über die Gesundheitspflege der Kinder, zu bringen.

Wir glauben somit allen Anforderungen und Wünschen gerecht werden zu können, die man an eine kath. Frauenzeitung stellen kann, um so eher, da dieselbe illustriert sein wird und monatlich eine Beilage bringt. Zudem ist sie nicht bloß eine der reichhaltigsten, sondern auch weitaus die billigste aller Frauenzeitungen, da das jährliche Abonnement den höchst bescheidenen Preis von nur Fr. 4. 50 beträgt. Also bieten wir ein Blatt, das jede katholische Schweizerfrau, die auch über ganz bescheidene Mittel verfügt, sich halten kann, denn es ist unser Bestreben, das Halten unseres Blattes allen zugänglich zu machen.

Der hochsel. Bischof Dupanloup klagt in seinen Schriften: Wer kümmert sich heute noch, wenn er selbst ein kath. Blatt gründet, um die bischöfliche Gutheißung und um den bischöflichen Segen?" Uns trifft dieser Vorwurf nicht, denn wir haben den Gedanken unserer Gründung, wie unser Programm dem hochwürdigsten Bischof von Basel vorgelegt und nicht bloß seine Billigung und seinen väterlichen Segen dazu empfangen, sondern derselbe hat auch den Wunsch in die Wiege unseres jungen Unternehmens gelegt, daß dasselbe allüberall, besonders von der Seelsorgsgeistlichkeit gefördert werde, und daß die kath. Schweizerfrauen sich eine Ehrensache daraus machen, durch Abonnieren ein Blatt zu fördern, das ein eminentes, wichtiges Bedürfnis für die kath. Schweiz ist.

Im Vertrauen auf den bischöflichen Segen — der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser — und daß jene Schweizerheiligen, die an der Spitze unseres Blattes stehen, unsere Schutzgeister seien, wagen wir die Ausfahrt! Deus providebit!

Das Apostolat der kath. Frauenzeitung.

Gleich wie der Regen und der Schnee vom Himmel niederfällt und nicht dorthin zurückkehrt, — es sei denn, daß die Erde er getränkt und befruchtet und zum Sprossen sie gebracht und Samen gab dem Säenden und Brot dem Essenden: so wird mein Wort sein, das von meinem Munde ausgeht... Es wird nicht fruchtlos zu mir zurückkehren: nein, vollbringen wird es, was ich wollte; es wird gelingen ihm, wozu ich es gesandt." (Is. 55, 10., 11.)

In diesem Prophetenwort erkennt die neue Frauenzeitung das Programm ihres Apostolates. Wir sind unserer Verantwortung voll und ganz bewußt; doch hoffen wir bei unserem Unternehmen, das einem großen Bedürfnis der Gegenwart entspricht, auf den Segen Gottes.

Gottes Gesetze sollen die Welt wieder durchziehen in einer sozial so bewegten Zeit. Ein Wirbelsturm hat sich erhoben, der so viel Gutes vom Boden wegzufegen droht, das die christliche Kultur seit Jahrhunderten gebaut, und der selbst alles entwurzeln will, was mit festen Fasern im Erdreich des Wahren und Göttlichen eingewachsen ist.

Die Gegenwart predigt der Frau ein Wort, das ihr Freiheit und Gleichberechtigung, Glanz und Ehre verheißt. „Iß vom Baum der Erkenntnis, — du bist nicht geboren, als niedrige Magd dein Dasein zu verkümmern," — so locken die Sirenenstimmen; „wirf von dir das veraltete Joch der Vorurteile, der sog. Sitten und Gebräuche; brich die Schranken und bahne dir selber den Weg". Emancipation! das ist das Losungswort, das die Frauen sammelt zum Kampfe des Geistes. Und sie ziehen hin zu Hunderten, die Betörten, sie essen die Frucht vom Baume und sterben daran für ihren Beruf und ihr Wirken.

Wie notwendig ist es deshalb, daß sich die christliche Frau wieder bewußt werde, welchen Zielen und Idealen ihr Leben dienen muß. Und dies möchte ihr als treue Freundin die Frauen-Zeitung sagen.

Ich nenne unser Apostolat mit einem Worte: „Samen dem Säenden!" Samen gepflückt am Baume der Gotteslehre; geschöpft aus der Lebensweisheit derer, die ihr Thun an der göttlichen Richtschnur gemessen. Samen, entnommen dem Wissen erleuchteter Geistesmänner und der Lebenserfahrung einsichtiger, weiser Frauen. Samen der geläuterten Dichtung und christlichen Litteraturblüten, die nicht jene Trugbilder malen, welche unzufrieden machen mit der nackten Wirklichkeit, reine Herzen infizieren und vergiften, sondern vielmehr den Triumph des Guten verkörpern, begeistern für das Hohe und Edle; Lektüre, die den Erholungsstunden Erfolg sichert für die wieder aufzunehmende Arbeit, die dem Geiste gesunde Kost bietet, Schaffenskraft zeuget und zufriedenen Sinn.

Samen den Säenden! — Hervorragend nimmt die Frau Anteil am Werke der Erziehung. In der vom Schöpfer ihr verliehenen Begabung liegt zugleich auch ihre Berufung. Hier gipfelt ihre hohe soziale Stellung. Aus dem Senfkörnlein, das die Mutter ins Kindesherz legt, ersproßt ein mächtiger Baum; so baut sie am Wohl oder Weh der menschlichen Gesellschaft. Hat sie da nicht fort und fort guten Samen in sich aufzunehmen, den sie in die Kindesseele zu legen hat?

Was die Mutter begonnen, das hat die christliche Schule weiter zu bauen. Darum bietet unsere Frauen-Zeitung auch der Lehrerin die Hand. Bedarf diese nicht dem fremden Kinde gegenüber eine noch reinere, selbstlosere Liebe? Wahrlich nur jene Lehrerin, die mit der brennenden Lampe des lebendigen Glaubens und mit einem unversiegbaren Born der hl. Liebe ausgerüstet ist, sie vermag dieses Gotteswerk zu vollbringen.

Wir reden darum der christlichen Schule das Wort; wir hängen das Bild des großen Kinderfreundes ins Schulzimmer — denn in der Erziehung ist einer nur unser Meister: Christus!

Unter des großen Hirten Schutz möchten wir auch unsere heranwachsende weibliche Jugend stellen. O, uns bangt, wenn wir sie hinausziehen sehen, unsere jungen Mädchen, aus Schule und Elternhaus — hinaus in eine Welt voll Gefahren und Versuchungen. Darum als warnende, ratende Freundin möchten wir dich begleiten, damit du unverdorben bleibest. Du kannst es und kannst mehr noch, christliche Arbeiterin, wenn du unsere Mahnung hörst: „laß dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde mit dem Guten das Böse". Du kannst es, christliche Magd, wenn du dir sagen läßt, was einen Stand adelt, der in verkehrtem Zug nach vermeintlicher Freiheit von manchen gemieden wird. In Gerechtigkeit und Billigkeit wird die Frauen-Zeitung das Verhältnis von Gebietenden und Dienenden vertreten.

Noch sehen wir weiteres Erdreich, darin zu säen ist! Thut es nicht die Gattin, wenn ihre Macht in der Liebe beruht und in der treuen, selbstlosen Pflichterfüllung? wird sie so nicht dienend herrschen? Freilich manche Geprüfte hat schwer zu säen auf felsenhartem Erdreich. Für sie sei der Same besonders gesiebt und ihr eben so beharrlich geboten, als sie beharrlich weiter säet.

Wir vergessen auch nicht, was jene bedürfen, die berufen sind, Lichtgestalten zu sein im dunkeln Krankenzimmer, Schmerzen zu lindern, Thränen zu trocknen; sei es jene Pflegerin, die den eigenen Seelenschmerz verleugnend, am Schmerzenslager eines ihrer Liebsten wacht, oder sei es jene aufopfernde Seele, die sich im Dienste der Menschheit in wahrhaft heroischer Weise selbst entäußert. Sie alle, — sie bedürfen der Oelflasche, die Balsam hat für alle Wunden.

Samen! auch jeder sorgenden „Marta": Belehrung, Rat, Anregung, Mut und immer neue Begeisterung für ihr Wirken im Kleinen und im Großen, damit sie es gut und immer besser thue, von ihren Schwestern lernend mit gutem Willen. Dann möge sie zuweilen inne halten, auf daß sie den Ruf des Herrn vernehme, ihm zu Füßen sitze, sein Wort zu lauschen als sinnige Maria, um dann gestärkt zurückzukehren zum Tageswerk.

Treue Pflichterfüllung in jedem Gebiet, das ist die Devise der kath. Frauenzeitung; Emancipation — nur so weit, — als sie das Weib frei gibt, seinem hl. Beruf voll und ganz zu leben. Emancipation — die die Frau an sich selbst vollzieht, indem sie sich lossagt von der Knechtschaft der eigenen sündigen Natur, von den Fesseln jeder erniedrigenden Sucht, die ihr zum Bleigewicht wird auf dem Wege der Pflicht; dann ist sie ein freies Gotteskind, vollberechtigte Himmelsbürgerin — und dann wird sie auch schon das Erdreich besitzen.

So mögen sich denn der katholischen Frauenzeitung Herz und Thüre öffnen; möge ihr schlichtes Wort mit gutem Willen aufgenommen werden: mögen auch recht viele, die da den guten Samen, den vom Himmel kommenden, aussäen, mitsprechen, auf daß ihr Wort den Schwestern zum Brote werde. Und dann gebe Gott uns — das ist der Gruß, den ein erleuchteter Geistesmann der jungen Frauenzeitung in die Wiege legt — den hl. Guß! Im Vertrauen auf Gottes Hilfe beginnen wir zuversichtlich unser Werk, nur in Seinem Segen „wird es vollbringen, was Er wollte; es wird ihm gelingen, wozu Er es gesandt!"

Der Weihnachts-Stern.

„Ein Stern geht auf aus Jakob,
ein Stern geht auf in Israel
und unterwirft sich alle Fürsten, alle Völker."

Ja, ein Stern ging auf in dunkler Mitternacht, glänzender als des Mondes Silberkugel, strahlender als das funkelnde Gestirn des Tages. Majestätisch beschreibt er seinen Bogen am nächtlichen Horizont. Von seinem Strahl getroffen, bäumt sich das Meer in wildem Aufruhr. Vergebens wendet Poseidon, des Meeres stolzer Gott, sein Antlitz von dem blitzenden Gestirn: des Sternes Glanz hat ihn geblendet. Vergebens hält er drohend den Dreizack gen die Lichtgestalt: ihr Blitz hat seine Kraft gelähmt. Der Dreizack entfällt der bebenden Hand, und lautlos sinkt des Meeres Gebieter in die flutende Tiefe, lautlos schlagen über ihm die Wellen zusammen. — Aus den Fluten aber steigt ruhig und erhaben, den Gottesstrahl der Milde auf der Stirn, eine zarte Frauengestalt. Ein blauer Gürtel hält das flatternde Gewand zusammen. Sieben Sterne, die Krone ihres Hauptes, spiegeln sich wieder in den klaren Fluten, die sich traulich um den Purpursaum des Gewandes schmiegen. Ein süßes Geflüster geht durch die sanft kräuselnden Wogen, und melodisch tönt es aus dem Wellenchor: Maria, Stern des Meeres, sei gegrüßt.

„Wer wagt es, meiner Schöpfung Plan zu stören? Ha, wer erkühnt sich, den Gestirnen zu befehlen?" ruft Zeus, der Götteralte, durch die Himmelsräume rasend. Doch seine Donnerstimme verhallt ungehört, das Licht seiner Blitze erlischt im Glanze des Wundersternes: der Gott sinkt in sein Nichts zurück. Des Sternes Lichtmeer aber umflutet das Strohdach einer armen Hütte. Durch eine Ritze stiehlt sich ein Strahl hinein und küßt den blonden Scheitel des holden Kindes, das, auf Stroh und Heu gebettet, in einer Futterkrippe liegt. Von diesen zarten Lippen ging einst das Wort der Allmacht aus, das Wort: Es werde. Und es ward licht, und — ein herrlich-blaues, golddurchwirktes Gezelt entfaltete sich das Firmament. Und diese nämlichen Hände, die jetzt vor Kälte zittern, sammelten die Wasser an einen Ort zusammen, bildeten das feste Land, breiteten auf demselben den Pflanzenteppich aus und woben als schöne Stickereien mannigfaltige Tierformen darein. Und wieder ging aus diesem Munde ein Hauch der Allmacht aus, belebte die leblose Form von Erde, und ein Wesen ward geschaffen, fähig, seinen Herrn und Schöpfer zu erkennen und zu lieben. Und was ruhst du jetzt hier, du großer Schöpfer? Um auszuruhen, von dem Werke deiner Schöpfung? Nein, sühnen willst du, um dein Ebenbild in seiner ursprünglichen Schönheit in deinem Geschöpfe herzustellen.

Kaum hat Apollo den Blitz seines Gebieters erblassen sehen, macht er sich eilends auf, dem neuen Gotte seine Huldigung zu bringen. „In Gold und Purpur hüllt er seine Glieder; um Hals und Stirn und Wangen fliegt duftend das bekränzte Haar". Ein Lichtstreif, die Musen mit den Symbolen der Kunst und Wissenschaft, folgt dem lichten Gott der schönen Künste. Melodisch tönt seine göttliche Stimme, begleitet von der goldnen Leier zartem Ton, durch die Stille Nacht. Da steht der Stern, der treue Führer, über einer armen Hütte still. Rauschend streift Apollos Purpurmantel das Stroh des armen Daches; verächtlich blickt er nieder auf die kleine Hütte. Da reißt mit schrillem Ton die goldne Saite; wo Gold und Purpur ihren Schimmer woben, da füllt jetzt Dunkelheit die Luft; wo Musensang ertönte, da ist es still und öde. Des Sternes Strahlen aber ergießen sich in doppelter Menge in die kleine Behausung. Aus jedem Strahle huscht ein lieblich Engelein hervor. Rasch stimmen sie ihre Instrumente, und nun klingt es, von Harfe, Cymbel, Violin und Zither begleitet, wie aus einem Munde: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Von den lieblichen Tönen angelockt, eilen arme Hirten zu dem armen Stalle. Und immer lauter tönt das Jubellied, und zuletzt wälzt sich die brausende Tonwelle fort bis zu den äußersten Enden des Erdkreises. Und von der Welle mitgerissen, eilen die Gewalthaber der Erde zu dem Stall in Bethlehem Sie legen ihre Kronen zu Füßen der Krippe, bedecken mit ihrem Purpur das zitternde Kind und stimmen ein in das Lied: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

G. Wallisser.

Weihnachten in der Schule.

Weihnacht! Welch entzückendes, begeisterndes Wort für die ganze Christenheit und besonders für die liebe christliche Kinderwelt auf dem ganzen Erdenrund.

Versäumen wir Lehrerinnen es nicht, auch in der Schule die günstige Zeit zur Aussaat der allerbesten Samenkörner in die empfänglichen Kinderherzen zu benutzen! Wie oft bietet sich uns in und außer dem Unterricht Gelegenheit, die Kinder anzuhalten, ihre und der kleinen Geschwister Herzen nach dem Willen des lb. Heilandes auf dessen Ankunft vorzubereiten. Sie sind in der beseligenden Weihnachtszeit ja so geneigt zur Liebe zum Christkind, zum Streben nach Gottes Wohlgefallen, zum Erfreuen der Mitmenschen!

Lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen und die Zeit nicht gereuen, auch in der Schule eine schlichte, fromme Weihnachtsfeier zu veranstalten. Legen wir das Werk aber so viel wie möglich in die Hand der Kinder selbst, so daß sie die Freude des Wohlthuns im Namen des lb. Christkindleins kennen lernen, indem wir sie anleiten, für eine kleinere oder größere Zahl armer kleiner Kinder, je nach den Verhältnissen, Gaben

zu sammeln, selbst auch ein Schärflein zu opfern und etwas zu arbeiten. Mit großer Lust und liebevollem Opfersinn, übernehmen die meisten Schülerinnen die genannten Leistungen.

Wecken wir so in ihnen den Wohlthätigkeitssinn, den viele nicht wieder verlieren. Gerne erlauben gute Mütter ihren Kindern solche kleine Opfer und öffnen willig, wie alle Wohlthäter, ihre Hand zu segensreichem Wirken im Kleinen. Wo die Lehrerinnen der wissenschaftlichen und der Arbeits-Schulen Hand in Hand gehen, läßt sich eine Weihnachtsbescherung gewiß ausführen.

Mit freudestrahlenden Augen und gerührtem Herzen genießen die kleinen Wohlthäter dann am hl. Abend den anmutigen Anblick der armen Kleinen, die bei Krippe und Weihnachtsbaum sich versammeln, um die zu Herzen dringenden Weihnachtsgedichtchen und Lieder zu hören und glücklich die Gaben des lb. Christkindes in Empfang zu nehmen. Da können unsere Schülerinnen empfinden, daß Geben seliger ist, als Nehmen, können verstehen und anwenden das Wort Jesu: „Was ihr einem der Geringsten thut, das habt ihr mir gethan! Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

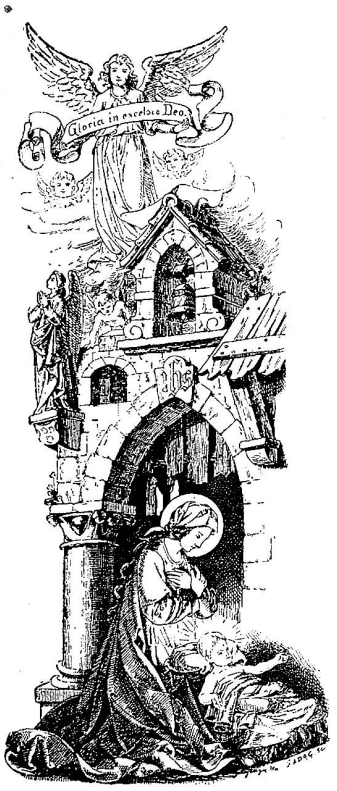
In süßer Erinnerung gedenken ehemalige Schülerinnen in ihrem spätern Leben des beglückenden Weihnachtsabends in der Schule und dessen Vorbereitung.

Ein weihevolles Stündchen ist eine solche Feier, nicht nur für die kleinen armen Kinder und die ganze Schülerschar, sondern auch für die anwesenden Erwachsenen, die daran ihr Herz neu erwärmen und entflammen zum Leben und Wirken im Namen Jesu.

Ihr lb. Kolleginnen, die Ihr allfällig noch nicht versucht habt, in erwähnter Weise Schulweihnacht zu feiern, thut es! Ihr werdet trotz der Mühe und möglicherweise vorkommenden Widerwärtigkeiten sie für Euch und Eure Schule nicht mehr entbehren wollen.

Glückselige Weihnachten! H. R.

Das Jesuskind.



Zum schlafenden Jesuskinde
Die heilige Jungfrau spricht:
— „Schon wehen die Morgenwinde
Und löschen der Sterne Licht.
Der Tag küßt deine Lippe,
Du solltest munter sein,
Sieh, hart vor deiner Krippe
Blinkt schon der Sonnenschein!"

— Doch wie die Wasser so tief
Klein Jesus weiter schlief.

— „Die Kinder haben dich gerne,
Erwach, mein Engelein,
Sie rufen dich von Ferne
Und tanzen den Ringelreihn...
Die Vögel zwitschern im Blauen,
Die Blumen duften so weich,
Wir wollen die Lilien schauen,
Die Lilien vom Himmelreich!"

— Doch wie die Wasser so tief,
Klein Jesus weiter schlief.

— „Warum schläfst du so lange,
Mein Kind, mein Kind erwach,
Es wird der Mutter bange,
Du bist so blaß und schwach...
Und mußt sie doch erlösen
Die große sündige Welt,
Befrei'n vom Joch des Bösen
Wie Gott es so bestellt!"

— Die Mutter weint... — Geschwind
Erwacht das Jesuskind!

Isabelle Kaiser, Beckenried.

Weihnachts-Rätsel.

Die Ersten zwei der Eltern Wonn' und Glück,
Die Zweiten von der Nacht zum Licht die Brück',
Im Ganzen leuchtet dir ein Himmelstraum
Begegnest du's beim gold'nen Weihnachtsbaum. B.

Im Kampfe mit der Welt.

Münsterländische Novelle von J. von Dirkint.

I.

Das geschwätzige, lebhafte Gewässer, welches sich mitten durch das Dorf zieht wie ein Silberfaden durch ein dunkelfarbiges Gewebe, treibt in geringer Entfernung vom Orte ein stattliches Mahlwerk, die Waldmühle genannt.

Das einstöckige, schiefergedeckte Wohnhaus, das auch seine Wände in einen Schuppenpanzer von Schiefer gesteckt hat, liegt malerisch im waldumrauschten Thale und bildet einen seltsamen Gegensatz zu den baufälligen, strohgedeckten Dorfhütten, die sich um ein armseliges Kirchlein scharen. Bis zum Kirchhof hinauf, der noch als Gottesacker dient, dringt das Rauschen der Mühlräder und das Zischen und Gurgeln des zur Arbeit gezwungenen Wassers. Darein tönt der schrille Gesang einer Anzahl von Schulkindern, die paarweise nach dem Friedhofe ziehen! denn heute ist Allerseelentag.

Ein Schleier von Reifkrystallen bedeckt die Erde; wie Gerippe umstarren die entlaubten Bäume den Kirchhof. Der Wind streicht eisig von Norden her, türmt die welken Blätter auf der silberweißen Rasenfläche zu Hügeln auf und fängt sich knatternd in dem weißbattistenen, neu gesteiften Chorhemd des Priesters, der, das Gebetbuch in der Hand, der Procession voranschreitet.

Klein und Groß drängt zur Ruhestätte seiner Lieben, und wo über einem eingesunkenen Grabe ein verwittertes oder frisch mit Kienruß bestrichenes Holzkreuz sich erhebt, da winkt auch ein dicker grüner, mit Strohblumen besternter Laubkranz herüber, dessen Papierschleife lustig im Winde flattert.

Sträuße und Epheugewinde bedecken die frischen und die schon berasten Hügel; alle werden jedoch von einem mächtigen Stein-Denkmal überragt mit vergoldeter Inschrift und einem betenden Engel zu Häupten. An diesem Grabe kniet ein Weib.

Wie Pfeile in Gift und Galle getaucht, dringen die Blicke von Jung und Alt aus der betenden Schar auf sie ein. Sie fühlt es nicht. Als jedoch die ergreifenden Tönne des Dies irae mit voller Wucht an ihr Ohr schlagen, bedeckt sich ihr bleiches, scharfgeschnittenes Antlitz von einem dunkeln Rot. Niemand gewahrt es indeß, wie sie erschauert und die schmalen Lippen zusammenpreßt, als mühe sie sich, hervorquellende Thränen hinabzuwürgen.

Jetzt verlieren sich die markerschütternden Töne; sie schallen nur noch verschleiert und wie aus einer Brandung hervor; denn der Menschenstrom wälzt sich die steinernen Stufen zur Schwelle des Gotteshauses hinan, und die Orgel nimmt den Gesang auf, wie ein rauschendes Laubdach, das lärmende Vogelscharen umschließt.

Die Frau erhebt sich. Seufzend schaut sie umher. Gottlob, sie ist allein, mutterseelen allein. Einige Sekunden lang haftet ihr Auge an der eisenbeschlagenen Kirchthüre, die sich vor ihr geschlossen hat. Soll auch sie hineingehen? „Nein, nein! ich kann — ich will nicht," grollt sie mit zuckenden Brauen, während ein Gemisch von Zorn, Haß und Verachtung in ihren Augen emporflammt. Aber ach, eine heiße Sehnsucht, mit Wehmut gepaart, beschleicht ihre Seele; ein Heer von Erinnerungen stürmt auf sie ein. Allein sie will sich nicht übewältigen lassen, und strebt nun mit großen raschen Schritten dem Ausgange des Friedhofes zu.

Es ist eine mittelgroße, kräftig gebaute Frauengestalt, in halb bäuerlicher Tracht, die einsam über die holperige Dorfgasse dahinwandelt, immer an dem weißschäumenden, plätschernden Wasser entlang, das, je näher der Mühle, um so wilder und zorniger empor=braust.

„Da geht Jungfer Nöre aus der Waldmühle," sagen die hinter den Fenstern auf die Gasse spähenden Leute und zucken die Achseln. Oder der eine und andere bekrittelt schadenfroh ihr schäbiges, schwarzes Gewand und läßt die spöttische Bemerkung fallen: daß Norken auf der Schulbank stets die kostbarsten Sachen verschlissen und bei ihrer ersten heiligen Kommunion ein massiv goldenes Kreuz über dem atlasseidenen Busentuch am schimmernden Perlhalsband getragen hätte. Ja, damals war ihr Kopf hübsch kastanienbraun; sie trug die dicken Zöpfe noch wie ein Diadem über der hohen Stirne; jetzt aber stülpt sie eine Art Wittwenhaube über den eisgrauen Scheitel.

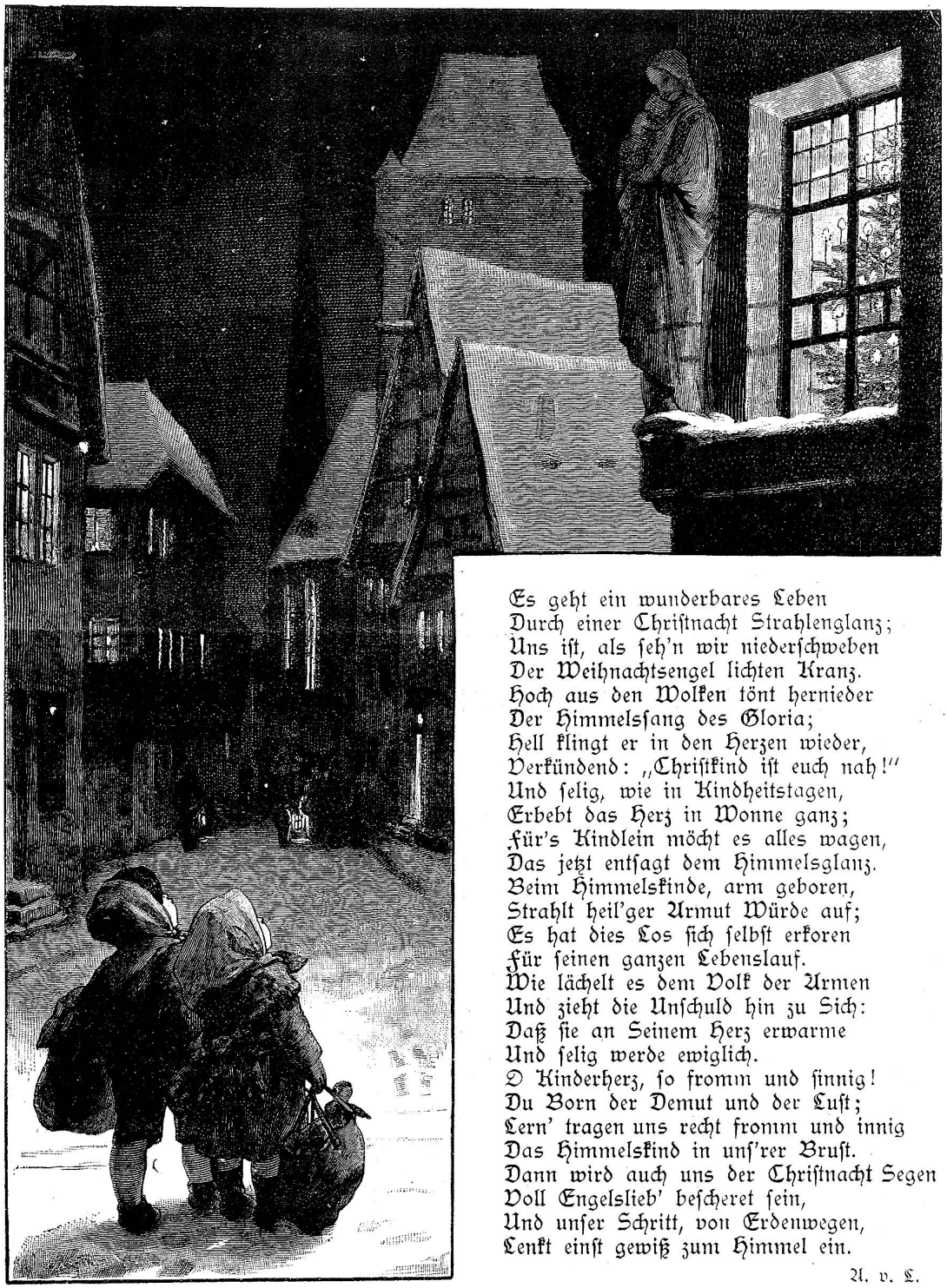
Jungfer Nöre erscheint sehr selten im Dorfe, und niemand vermißt sie; denn ihre Glutaugen mit dem Adlerblick, ihr wortkarges Wesen flößen jedermann Scheu ein. Sie ist in den Augen der Dörfler ein Weib, aber keine Frau; eine verkörperte Macht insofern, als sie noch Eigentümerin der Mühle, im Besitz von Geld und Gut ist. Ob diese Macht ein fühlend Herz im Busen trägt, danach fragt Niemand; die Vergangenheit zeugt gegen eine solche Vermutung.

Die graue Wolkenschicht am Horizont verdichtet sich langsam zu einem schwarzen Wetterdach, von dem es immer dichter herabzurieseln beginnt.

Allein Nöre kümmert das nicht. Denn sie ist in einer seltsamen Gemütsverfassung. Heute hat sie nach langer Zeit ihren Alltagsschlendrian durchbrochen. Sie fühlt ein unabweisliches Bangen, einen Druck um's Herz herum, als ob etwas Schlimmes über ihr in der Luft braue. Eine Ahnung durchzittert sie, daß dieser Ausgang ein neues Glied zu der Kette wichtiger Ereignisse bilden kann, welche sie in den Bannkreis tiefen Seelenleidens ziehen werden.

Während sie mit stieren Blicken und steifgehaltenem Nacken im gleichmäßigen Trabe eines Karrengauls dahinmarschiert, sitzt

Christnacht.



Es geht ein wunderbares Leben
Durch einer Christnacht Strahlenglanz;
Uns ist, als seh'n wir niederschweben
Der Weihnachtsengel lichten Kranz.
Hoch aus den Wolken tönt hernieder
Der Himmelsfang des Gloria;
Hell klingt er in den Herzen wieder,
Verkündend: „Christkind ist euch nah!"
Und selig, wie in Kindheitstagen,
Erbebt das Herz in Wonne ganz;
Für's Kindlein möcht es alles wagen,
Das jetzt entsagt dem Himmelsglanz.
Beim Himmelskinde, arm geboren,
Strahlt heil'ger Armut Würde auf;
Es hat dies Los sich selbst erkoren
Für seinen ganzen Lebenslauf.
Wie lächelt es dem Volk der Armen
Und zieht die Unschuld hin zu Sich:
Daß sie an Seinem Herz erwarme
Und selig werde ewiglich.
O Kinderherz, so fromm und sinnig!
Du Born der Demut und der Lust;
Lern' tragen uns recht fromm und innig
Das Himmelskind in uns'rer Brust.
Dann wird auch uns der Christnacht Segen
Voll Engelslieb' bescheret sein,
Und unser Schritt, von Erdenwegen,
Lenkt einst gewiß zum Himmel ein.

A. v. L.

in dem Wirtshause „zu den drei Raben" ein Leiermann hinter seinem dampfenden Grog. Er reibt mit dem Aermel seiner verschossenen Jacke ein Guckloch an der stark beschlagenen Scheibe des unverhangenen Fensters, das nach der Straße hinausgeht. Unweit von ihm im Ofenwinkel, dreht die greise Wirtin ihr knarrendes Spinnrad, ab und zu mit den trüben Augen nach dem Gaste schielend, dessen kurz angebundenes Wesen eher auf einen Großbauer als auf einen armen Schlucker, wie er doch offenbar ist, schließen lassen würde. Auf dem glühend roten eisernen Kochofen brodelt das Mittagessen und mischt seine würzigen Dämpfe in die Schwaden des singenden Theekessels, die schwüle, feuchte Luft der niedern Gaststube in eine Nebel-Atmosphäre verwandelnd.

Wie in Wolken gehüllt erscheinen denn auch die naturfarbenen Binsenstühle und die grellbunten Heiligenbilder an der tiefblau getünchten Wand und der breitspurige birkene Tisch mit den gedrechselten Füßen, an dem der Fremde sich hüstelnd und spuckend niedergelassen hat. Er ist eine trübselige Figur: die hagere, gekrümmte Gestalt von einem grauen Sommeranzuge umschlottert; das Gesicht verzogen, mit allen Spuren eines wüsten Lebens. Selbst der graue Kater ist aus seiner Nähe hinweggeschlichen. Während der Fremde, am Fenster spähend, beständig die Gasse hütet, denkt die Wirtin an den alten schnauzbärtigen Polizeidiener Schmidt, der alltäglich hier, seinen Morgenkümmel verzehrend, mit seiner qualmenden Thonpfeife die Luft zu durchräuchern pflegt; ob der nicht sein besonderes Augenmerk auf diesen Gast richten würde?

„Ah, schau' mal Einer an," unterbricht die näselnde Stimme des Fremden ihre erbaulichen Gedanken, „dort geht ein junges Frauenzimmer mit einem alten Kopf. Wer das wohl sein mag?"

„Nun, wer wird's sein," knurrt die Wirtin, sich erhebend. „Wahrhaftig," stutzt sie, über die Schulter des Mannes hinauslugend, „das ist Jungfer Nöre aus der Waldmühle; aber so ganz jung ist die nicht mehr. Was das wohl zu bedeuten hat!" murmelte sie, kopfschüttelnd hinter ihr Spinnrad sich zurückziehend.

„Hm!" grunzt der Fremde, „was ist's mit der? Etwa nicht richtig bei ihr im Oberstübchen?" wirft er hin, mit dem Finger an die Stirne tippend. (Forts. folgt.)

Aphorismen.

Die Religion ist die Glückseligkeitslehre im Unglück und die Mäßigkeitslehre im Glück. D. B.

* * *

Gnade ist der reine einfallende Strahl des göttlichen Lichtes. Glaube, Hoffnung und Liebe sind der reflektierte und in drei Farben sich zerteilende Lichtstrahl. Der so gestaltete, gotterleuchtete Geist empfindet gegen das Vergängliche Gleichgültigkeit und unerschütterlichen Gleichmut in allen Wechselfällen gegen das Reich des Geistes; ein Heimweh, eine Gottverwandtschaft, deren Zug er sich hingibt in der Andacht, im Gebet, in der Meditation und in der anhaltenden Aufopferung eines treuen Wandels vor Gott in seinem Stand, in seiner Stellung als Bürger und Christ. D. B.

* * *

Im Wunsche nur für andere zu leben, suche Dein Glück. B.

* * *

Im kleinsten Opfer, das wir bringen, wächst unsere Kraft zu größern. B.

* * *

Unser Seelenleben hängt von dem Grad der Liebe ab, die uns bewegt von der Liebe zu Gott, von der Liebe zum Nächsten. Gottesliebe ohne Nächstenliebe ist eine Wahnidee. Jene liebliche Empfindung für unsere Mitmenschen, die wir Nächstenliebe nennen, sie soll in unserem Innern zum frommen Wunsche werden für sein Wohl. Dieser Wunsch zum Höchsten getragen, heißt Gebet. Und der Wunsch und das Gebetes soll in That sich wandeln, wenn der Moment es erheischt. B.

Wie bleibt man zur feuchten Jahreszeit gesund?

Eine vielgefürchtete Jahreszeit ist in Europa der Spätherbst und Vorwinter, dessen feuchte Tage manch empfindliches Uebel bringen. Gibt es denn kein Mittel, um sich gegen solch ungebetene Gäste zu schützen? — Gewiß, sofern man die Sache richtig anfaßt und energisch durchführt.

Vor allem schütze man sich gegen die Unbilden der Witterung durch den rechtzeitigen Gebrauch von Unterkleidern, die zuerst aus leichten baumwollenen, bald aber aus wollenen (nicht aus unporösen Stoffen) bestehen dürfen. Es ist ganz verkehrt, sich erst dann durch warmhaltende Bekleidung schonen zu wollen, wenn die Anzeichen der ersten Erkältung vorhanden sind. Unsere sehr empfindliche Haut, durch deren Poren jede Luftveränderung um so intensiver eindringt, da wir teilweise auch durch sie Wärme ausstrahlen, bedarf eines unabweisbaren Schutzes sobald es kühler wird. Das überlegt sich die gute Hausfrau bei Zeiten und sie sorgt speziell zuerst für die Kinder, die Rheumatiker und die Schwächlichen, denen der Mangel an warmer Bekleidung zur Herbstzeit, Monate langes Siechtum bringen wird. Man gehe hier stufenweise vor, vom leichtesten Gewebe bis zu den doppelt belegten Tricotstoffen.

Eine zweite Vorsichtsmaßregel heißt: genügende Lüftung sämtlicher Wohn- und Schlafräume zur feuchten Jahreszeit. Soll man also den garstigen Nebel in dieselben einlassen? Wenn die Wahl übrig bleibt zwischen verdorbener Zimmerluft und dem Lüften zur Nebelszeit, so wähle man unbedenklich das letztere. Es ist höchst verderblich, in der Morgenfrühe die von den Dünsten der Nachtruhe geschwängerte Luft im Zimmer zu behalten, nur um den giftigen Nebel nicht einzulassen. Woher wissen wir zudem, daß dieser Dunst der Erde denn eigentlich gar so schrecklich ungesund sei? Jedenfalls ist er nicht schädlicher als die, im Zimmer festgehaltene Ausdünstung der schlafenden Menschheit, welche bei den tiefern Atemzügen der Ruhezeit ihre bedenklichsten innern Stoffe an die Zimmerluft abgibt. Wir leben also förmlich im Gifthauche, bis wir gelüftet haben. Zudem fällt der dichteste Nebel selten in der Morgenfrühe. Um 5 und 6 Uhr ist es oft noch verhältnismäßig hell, während um 7 Uhr schon die milchweisen Schichten durch die Lüfte wallen. Also, die Fenster aufmachen, ehe der Nebel kommt, wenn auch nur für ganz kurze Zeit. Später glückt es vielleicht, bei hellen Stunden recht ausgibig zu lüften; und wenn das nicht der Fall wäre, dann lasse man in Gottes Nnmen mit der frischen Außenluft auch etwas Feuchtigkeit ein, die sich im erwärmten Zimmer ja so leicht löst.

Man predigt uns von ärztlicher Seite fortwährend gegen die Ueberheizung der Zimmer, deren trockene Luft, dem gesundesten Menschen Schaden bringt. Ist es alsdann gar so arg, wenn diese Schwüle durch den Zutritt frisch-feuchter Luft etwas Abkühlung erfährt? Wenn der Nebel überdies so gefährlich wäre, wie ängstliche Leute dafür halten, wie könnten dann die Kinder der fahrenden Leute, der Köhler und Bergbewohner, die demselben fortwährend ausgesetzt sind, dabei so frisch und rosig emporblühen? „Ja, die sind abgehärtet", sagt man. Weshalb sollten auch wir uns nicht ein wenig abhärten können? Wirklich Leidende schicken wir ja ohnehin nicht hinaus, aber die übrigen. Wer täglich an die frische Luft geht, sich fleißig den allgemeinen Waschungen des Körpers unterzieht und in der Uebergangsperiode vom schönen zum kühlen Wetter täglich einen kräftigenden Spaziergang macht, ohne Stillstand und bei möglichst karger Oeffnung des Mundes, wird sicher nicht so schnell erkranken. Nebenbei sorge man noch für etwelche Bewegung im

Hause, eine Gewohnheit, die ja mit zum Leben der emsigen Hausfrau zählt.

Sehr vorbeugend für Krankheitsfälle, wirkt der frühzeitige Genuß des ersten Frühstückes, das aus Milch, Kakao oder Milchkaffee bestehen sollte. Ohne Not möge niemand nüchtern die feuchte Straße betreten und sich auch im Hause vor dem Frühstück nicht viel zu schaffen machen. Wenn wir es verstehen, zur sog. gefährlichen Jahreszeit den Blutkreislauf durch gute Nahrung, Bewegung und richtige Bekleidung zu fördern und den Stoffwechsel anzuregen, wird der Vorwinter uns gesund und munter finden. A. v. L.

Gartenkalender.

Das Ueberwintern der Pflanzen.

Ueberwintern! Das ist leichter gesagt als gethan und es mögen die Blumenfreundinnen, wenn sie die Häupter ihrer Pfleglinge überzählen, sich besorgt fragen, wie manches „teure Haupt" wird im Frühling fehlen. Daher mag ihnen eine kleine Anleitung, wie sie ihren Sorgenkindern während des Winters das Leben fristen, nicht unwillkommen sein.

Wir sprechen von jenen Gewächsen, die in einem scheinbar ruhenden oder schlummernden Zustande dem Wiedererwachen des Frühlings entgegenharren und die während des Winters eine geringe Vegetationsthätigkeit zeigen.

Dieser Ruhezustand muß in jeder Weise erhalten bleiben, bis die Pflanze durch Schwellen der Knospen zu erkennen gibt, daß sie zu neuem Leben erwachen will. Wird dieser Zustand durch äußere Einwirkung, wie durch einen höhern Wärmegrad, als von der Natur erfordert wird, unterbrochen, so liegt die Gefahr nahe, daß die durch die Ruhe nicht hinlänglich vorbereitete Pflanze infolge der Anregung zu einem vorzeitigen Leben erwacht, schwächliche, nicht lebensfähige Triebe bildet, welche die ihnen obliegenden Verrichtungen nicht erfüllen können und ebenso schnell, wie sie entstanden sind auch wieder hinsterben.

Von großer Wichtigkeit ist der Ort selbst, wo die Ueberwinterung vor sich gehen soll. Derselbe muß so beschaffen sein, daß er den notwendigen, geringen Wärmegrad gewähren kann. Am geeignetsten ist ein Zimmer mit großen Fenstern, welche viele Luft eindringen lassen in südöstlicher, südlicher oder südwestlicher Lage, welches im Notfalle, wenn die Temperatur unter den Gefrierpunkt sinkt, heizbar ist, wobei jedoch ein Gefäß mit Wasser auf den Ofen zu stellen ist, dessen Verdünstung das starke Austrocknen der Luft infolge des Heizens mildert.

Man stellt die Gewächse am zweckmäßigsten auf Gestellen den Fenstern so nahe als möglich und bringt dem Lichte am nächsten die ihr Laub behaltenden Pflanzen, wovon jene mit immergrünen, harten Blättern etwas entfernter gestellt werden dürfen, während die ihr Laub abwerfenden sich mit dunkler Stelle begnügen.

Auch helle Keller, Gewölbe, Korridore, Vorhäuser u. s. w. können benutzt werden, sofern sie beide Bedingungen erfüllen: möglichst viel Licht einlassen und die Temperatur über Null ohne starke Steigerung erhalten und endlich Gelegenheit geben, frische Luft eindringen zu lassen.

Die frische Luft ist wie für jedes Leben eine unerläßliche Forderung. So lange die äußere Temperatur es gestattet, d. h. so lange das Thermometer im Freien 3—4° über Null zeigt, müssen zweimal, wenn es hell und sonnig ist, am Tage die Fenster geöffnet werden. Dadurch vermeidet man, die durch anhaltend eingeschlossene Luft erzeugte und durch wenn auch schwache Lebensthätigkeit der Blätter begünstigte Bildung von Moder und Fäulnis an einzelnen Pflanzenteilen. Sollten längere Zeit trübe Tage bei niedriger äußerer Temperatur eintreten, so empfiehlt es sich, etwas zu heizen und die Fenster auf kurze Zeit zu öffnen zum Zweck der Lufterneuerung. Ueberhaupt ist während des ganzen Winters das Hauptaugenmerk darauf zu richten, jeden günstigen Augenblick zu benutzen, um möglichst viel frische Luft in den Ueberwinterungsraum einströmen zu lassen. (Forts. folgt.)

Weihnachtsgebäck.

Weihnachtskuchen. Von 1/4 Pfund Mehl, 35 Gramm Butter, 60 Gramm Zucker, 1 Ei und etwas Zimmt wird auf dem Tisch ein Teig angemacht. Ist er fertig gewirkt, wird er ausgewallt und so in eine mittelgroße, angestrichene Tortenform gelegt, daß er noch 2 Centimeter hoch am Rande steht. Auf den Teig kommt eine Lage Confitür und darüber wird folgende Fülle aufgelegt: 75 Gramm Butter werden gut schaumig gerührt, dann nach und nach 1/2 Pfund Zucker darunter, 10 Eigelb, eines nach dem andern, 1/4 Pfund rohe, gewiegte mit 1 Ei geriebene Mandeln oder Haselnüsse, etwas abgeriebene Citronenschale, 35 Gramm mit Milch fein zerstoßene Bisquit (altes Confekt) oder fein zerstoßenes Brod; alles wird gut verührt. Das Weiße von 8 Eiern wird zu Schnee geschlagen, auf die obige Masse gelegt und darüber siebt man 30 Gramm Mehl; alles wird dann leicht meliert (nicht rühren). Ist diese Masse als Fülle auf die Torte gelegt, bestreut man sie noch mit Zucker und grob geschnittenen Mandeln und backt sie in mittlerer Hitze. Wenn möglich, nimmt man eine Springform, daß der Kuchen nicht gestürzt werden muß.

Weihnachtstorte. 1/2 Kg. Baumnußkernen werden fein zerstoßen oder zermalen und mit 9—10 Eigelb, 1/2 Kg. gesiebtem Zucker, 2 Löffel Kirschwasser und 3—4 Löffel Mehl 1/2 Stunde lang gerührt. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und unter die Masse gerührt. Diese wird in eine mit Butter bestrichene Form gebracht und im Ofen gebacken.

Ringlein. 3 Eier, 125 Gramm Zucker, 60 Gramm Butter, die verhackte Rinde von 1/2 Citrone werden mit Mehl zu einem Teig gewirkt, aus diesem Formen von Ringlein gemacht, mit Eigelb angestrichen und bei guter Hitze gebacken. Sehr nettes Gebäck für den Christbaum.

Zimmetstern. 7 Eiweiß, 1/2 Kg. gesiebten Zucker, 1/2 Kg. fein verhackte Mandeln, 60 Gramm Zimmt und ein wenig Nelkenpulver werden mit Mehl zu einem Teig verarbeitet, mit Sterne bildenden Formen ausgestochen und in gelinder Hitze gebacken.

Chocoladeguteli. 3 Eier werden mit 200 Gramm Zucker verrührt, mit 60 Gramm Butter, 100 Gr. Vanilla-Chocolade und dem nötigen Mehl zu einem Teig gearbeitet, dann Förmchen ausgestochen und auf einem Backblech gebacken.

Leckerli. 1 Kg. Zuckerkandel wird mit 4 Glas Wasser zu 2 Glas Syrup eingekocht, 1 Gläschen Kirschwasser, 1/2 Kg. zerstoßenen Zucker, 1/2 Kg. fein zerschnittene Mandeln, 50 Gr. Zimmt, und 5 Gr. Nelkenpulver, einer verwiegten Citronenschale, 40 Gr. Zitronat und 40 Gr. Orangat mit 1 Kg. Mehl zu einem Teig gerührt, messerrückensdick ausgewalzt, in längliche Leckerli geschnitten und in heißem Ofen auf einem Bleche gebacken.

— Als passendes Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen ist sehr zu empfehlen: **Praktisches Kochbuch** für den gut bürgerlichen Haushalt von Frau Beyli, Muri (Aargau). Es enthält dasselbe 440 von der als tüchtige Leiterin von Koch- und Haushaltungskursen bekannte Verfasserin selbst erprobte leicht ausführbare Rezepte und ist zu dem bescheidenen Preis v. Fr. 1.30 bei der Verfasserin zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

Auf diesem Wege allen denen, die durch eifriges Adressen sammeln der katholischen Frauenzeitung ihre Sympathie bewiesen und deren Gründung in bester Weise gefördert ein herzlich „Vergelts Gott!" Mögen sie fortfahren, dem neuen Blatte den Weg zu ebnen.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer.

Vorhänge

und **Etamin**-Stoffe jeder Art kaufen Sie mit besonderem Vorteil im **ersten** Zürcher Vorhang- und Etamin-Versandt-Geschäft von 4³

J. Moser, zur Trülle, mittl. Bahnhofstr. 69 **Zürich**

Verlangen Sie Muster unter Adresse: „Moser Trülle Zürich".

Töchter-Pensionat u. Lehrerinnen-Seminar zu St. Clara in Stans

Kt. Unterwalden,

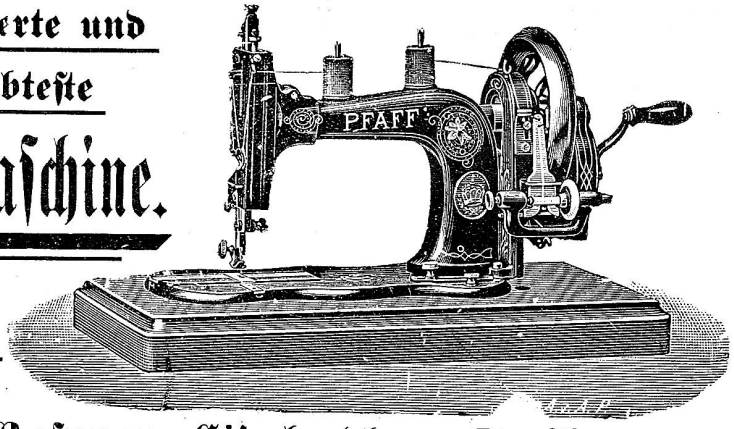
geleitet von staatlich geprüften Ordensschwestern des gleichnamigen Klosters umfaßt das Institut folgende Kurse:

A. **Deutschen Vorbereitungskurs** für französische, italienische und englische Zöglinge.
B. **Realschule** mit drei, event. vier Klassen: Religion, Deutsch, Rechnen, Buchführung, Französisch, Schönschreiben, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Gesang.
C. **Haushaltungskurs,** Theoretische und praktische Anleitung zur selbständigen Führung des Hauswesens. Alle Zweige weiblicher Handarbeiten, wie: Stricken, Flicken, Stopfen, Zuschneiden, Hand- und Maschinennähen, Anfertigung von Schuhen, Kleidern, Weißzeug, Paramenten 2c.
D. **Seminar** mit drei Kursen.
Freifächer: Italienische und englische Sprache, Musik und Malen.
Pensionspreis: 400 Franken.
Prospekte oder weitere Aufschlüsse verlange man gefälligst von der

10³ **Oberin zu St. Clara.**

Verbesserte und beliebteste

Nähmaschine.



Garantie.

1²

E. Waßmer, Eisenhandlung, Freiburg.

Das Comestibles-Geschäft zur „Diana" in Bern

gegründet 1884

versendet durch's ganze Jahr in frischer Ware gegen Nachnahme:

Geflügel, Fische, Wildpret, Conserven, Kolonialwaren
aller Art

und empfiehlt speziell **für Fest- und Fasttage**

Häringe, Thon, Sardinen, Salm in Büchsen, Austern, Kaviar, Schnecken, Gänseleber-Terrinen,
sowie
Datteln, Bordeaux-Zwetschgen, Malagatrauben, Thee, Kaffee, Biscuits, Liköre in besten Qualitäten.

Man verlange die Preisliste.

Herm. Ludwig, Comestibles, **Bern.**

2

Theod. Petri, Buch- & Kunsthandlung in **Solothurn** hält vorrätig:

Mit in's Leben.

Gedenkblätter und Gebete

katholischen Töchtern aus dem Volke zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet von P. Cölestin Muff.
Preis eleg. geb. **Fr. 2. —.**

Die christliche Dienstmagd.

Unterrichts- und Gebetbuch,
bearbeitet von
Alfons Munding, M.-Priester.
Preis gebunden **Fr.**

Ersteres als Geschenk der Eltern an Töchter und Letzteres als Geschenk der Herrschaften an ihre Dienstboten bestens empfohlen. 6

Colonialwaren
Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

A. Mæder-Sterki,

Marktplatz Solothurn Marktplatz

Chocolats, Cacao
Thee, Biscuits 3²
div. Weine

Gratulations- und Visitkarten Trauerkarten

in jedem Genre, mit oder ohne Couverts,
besorgt prompt
Buch- & Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Bündner Fleischwaren.

Luftgedrocknetes **Rindenfleisch**
" **Schinken**
" **Salsig**
Feinste Leinwürste
" **Siedwürste**
" **Bündner Schüblig**
empfiehlt
Th. Domenig,
8³ **Chur.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 1.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Fest-Geschenke
in Werken der
Litteratur u. Kunst
bei
Theod. Petri, Buch- und Kunsthandlung
in Solothurn.
Litterarische Werke für jedes Alter, jeden Stand und Beruf.
Gediegene Auswahl in ganz billigen und höhern Preislagen.
Kupfer- und Stahlstiche.
Eingerahmte Glasphotos — Photochroms (farbige Schweizerlandschaften) etc. etc.

«Bücher sind immer noch die wohlfeilsten Lehr- und Freudenmeister und der wahre Beistand hienieden für Millionen besserer Menschen.» 2

Heilstätte für Trinkerinnen.
Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der
Heilstätte Blumenau-Steg (Töftal, Kt. Zürich).
Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** 5[52] **Simeon Diener,** Hausvater

Mit Gegenwärtigem empfehle ich meine direkt aus Italien eingeführten vorzüglichen
Toscaner Weine zu 40 Cts. p. Liter
Piemonteser „ „ 35 „ „ „
Malaga & Asti
Ich werde mich wie bisanhin bestreben, meine geehrten Abnehmer durch gute und ächte Ware zu befriedigen und empfehle mich achtungsvollst
T. Rigo, Weinhandlung,
Bureau und Kellereien:
Lagerhäuser der Herren Jos. Egger's Söhne & Cie., Solothurn.
Leihgebinde in allen Grössen zur Verfügung.
Fiasci p. 2 Liter. 9

Günstige Gelegenheit!
Kath. Glaubens- und Sittenlehre,
in kurzen Erklärungen und Beispielen, 6 Bände,
von Pfarrer Keller sel.
Fortan zum reduzierten Preis von Fr. 3. 50, so lange Vorrat, bei der
Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Im Verlage der
Buch- und Kunstdruckerei Union
Solothurn
ist zu beziehen:
Bernhardin Sanson,
der Ablaßprediger in der Schweiz
1518—1519.
Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung von **Ludwig Rochus Schmidlin,** Feldprediger, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Mit dem Facsimile eines Ablaßbriefes.
Preis Fr. 1.50. Bei Einsendung von Fr. 1.55 franko durch die ganze Schweiz.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn kann bezogen werden:
Ruhm und Ehre
(Männerköpfe, hübsche und minderhübsche).
Preis 25 Cts.

Ferner:
Mädchenköpfe
hübsche und minder hübsche,
nach der Natur gezeichnet von ***
Vierte vermehrte Auflage.
Preis 70 Cts.
Bei Einsendung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Broschüre franko geliefert.
Buch- und Kunstdruckerei Union.
Solothurn.

P. Eschle,
Unsere liebe Frau im Stein.
Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein,
broschiert Fr. 1.50, gebunden Fr. 2.50, mit Goldschnitt Fr. 3.—.
Zu beziehen im Verlage der
Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

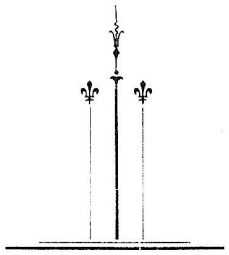
Verlobungs-Karten
in feinster und grösster Auswahl empfiehlt
Buch- & Kunstdruckerei Union.

Mietverträge
können stetsfort bezogen werden durch die
Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

In der Buchdruckerei Union, Solothurn, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung
an die
Dornacher Schlachtfeier
1499–1899.



42 Blätter
aus den St. Ursen-Kalendern
von 1899–1900.

Preis Fr. 7.–

Diese reichvermehrte Sammlung alter Baudenkmäler etc. der Stadt Solothurn ist eine Zierde für jeden Büchertisch und ein schönes Geschenk für jede Familie.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Papeterien zu beziehen:

Die Jubelfeier der Dornacher-Schlacht in Solothurn.

Separatabzug aus dem St. Ursen-Kalender pro 1901 und vermehrt mit dem **Namensverzeichnis der Komitees und der Mitspielenden,** einer Kritik von Prof. Ph. Godel, sowie mehreren Illustrationen Der Preis des sehr hübsch ausgestatteten Buches beträgt nur Fr. 1.

Soeben erschienen und zu beziehen im Verlag der **Pension Vonderflüh** in **Sarnen,** sowie bei der Unterzeichneten:

Mässigkeit und Totalabstinenz

in der

Wagschale.

Ein Wort an die Mäßigen deutscher Zunge

von P. O. Urbanek.

Mit einem Anhang: Thesen und Urteile mediz. Autoritäten.

Preis 60 Cts. (70 Cts. franko)

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn,

Druckarbeiten jeder Art liefert billig **Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.**

Köchin und Zimmermädchen

finden in vornehmem Hause gut bezahlte Stellen. Ohne gute Zeugnisse unnütz zu melden.

Offerten unter Chiffre A. B. C. 100 an die Expedition ds. Bl.

Per Mitte Januar **sucht** ein durchaus tüchtiges **Zimmermädchen,** im Nähen wie auch im Zimmerdienst ferm.

Offerten unter O. B. N. an die Expedition ds. Bl.

Der Gangins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch & Kunstdruckerei Union Solothurn.

Ladentochter,

welche sich vorzügliche Kenntnisse der Manufakturwaren-Branche erworben hat, **sucht,** gestützt auf prima Referenzen, ihre seit drei Jahren innegehabte Stelle zu verändern.

Offerten an die Expedition ds. Bl.

Ein anständiges, bescheidenes **Mädchen sucht Stelle** in feiner Familie zur selbständigen Führung des Hauswesens. Nähere Auskunft erteilt die Exped. ds. Bl.

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Cirkularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adreß-, Visit-, und
Verlobungs-Karten
Leidcirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck.

Eigene Buchbinderei im Hause.